

Berliner Tageblatt mit „Zeitgeist“

Die Neapeler Entree.

Wenn irgend etwas die von uns schon in der Sonntagausgabe des Berliner Tageblatts gekennzeichnete Bedeutung der Begegnung Kaiser Wilhelms mit König Viktor Emanuel zu illustrieren vermag, so sind es die Telegramme, die die beiden Herrscher kurz nach ihrer Begegnung miteinander wechselten. Aus Neapel meldet uns der Draht:

König Viktor Emanuel sandte am Sonntag dem deutschen Kaiser folgendes in französischer Sprache abgefasstes Telegramm:

„Ich danke Sie von ganzem Herzen für Zeilen liebenswürdigen, herzlichen Empfangs und freude die noch mehr als, welches Vergnügen ich empfunden habe, als ich Dich wieder sah. Der Präsident der Deputiertenkammer telegraphisch mir schreiben, dass die Kammer mit Einmütigkeit einen Antrag angenommen hat, der den Gefallen der Exzellenz und Bewunderung vor dem mutigen Herrscher der deutschen Nation Ausdruck geben soll. Zudem ich mich diesen Gefühlen anschliesse, berufe ich mich, mit der größten Zustimmung die hierzu Kenntnis zu geben. Viktor Emanuel.“

Kaiser Wilhelm antwortete mit folgendem, ebenfalls französisch abgefassten Telegramm:

„Er. Majestät dem König von Italien, Rom. Ich habe eben Dein liebenswürdiges Telegramm erhalten, für das ich Dir lebhaft danke. Die Stunden, welche ich mit Dir zusammen habe verbringen können, waren nur zu kurz, und ich werde sie stets in bester Erinnerung bewahren. Die Nachricht von dem einmütigen, für mich so schmerzhaften Beschlusse der Deputiertenkammer, die Du mir mitteilst, gewährt mir eine lebhaft beglückende Nachricht. Ich empfinde ganz den hohen Wert des hohen und beglückenden mich dazu in Interesse unserer beiden Nationen. Die Vertreter des italienischen Volkes haben die Verantwortlichkeit der Freundschaft und Sympathie richtig gewichtet, welche mich und das deutsche Volk gemeinlich für Italien besitzen. Ich drücke Dir auf das herzlichste die Hand.“

Wir verzeichnen noch folgende Depeschen:

Neapel, 27. März. (M. Z. B.) Der deutsche Kaiser ist heute Vormittag am Bord der Hofkapellens Gottesdienst ab. Es herrscht fester Eisdickelwetter.

Rom, 26. März. (M. Z. B.) In der Besprechung der jüngsten dem deutschen Kaiser und dem Könige von Italien ausgetauschten Zirkelsprüche betont „Giornale d'Italia“, dass die Zirkelsprüche einen besonderen Wert erhalten durch die große Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit, die sie ausstrahlen. Die unten veröffentlichten Beziehungen zwischen den Herrschern Italiens und Deutschlands in den letzten vierzig Jahren hätten dem Einverständnis beider Staaten den Charakter größerer Herzlichkeit gegeben, als ihn sonst gewünschte Allianzen hätten.

Rom, 26. März. (M. Z. B.) Die höchsten Abendlätter haben die große Bedeutung der zwischen dem deutschen Kaiser und dem Könige von Italien ausgetauschten Zirkelsprüche hervorgehoben. „Italia“ sagt: Niemand hätte wohl beide Herrscher so feierlich die Hände geküsst, welche beide Souveräne und Völker vereinen. Frankreich ist über diese in dem Sinne des Dreikönigs, des Dreibrüder nicht erfreut sein, denn Frankreich selbst habe eingesehen, daß die Grundlage seiner Politik der Freundschaft und Sympathie der italienischen Politik ist.

Ein neuer Angriff der Japaner auf Port Arthur.

Aus Petersburg liegt uns heute eine Meldung vor, die von einem neuen Versuch der Japaner berichtet, den Eingang zum Hafen von Port Arthur zu sperren und so das in dem Hafen befindliche russische Geschwader für die Dauer des Krieges oder doch für einige Wochen außer Gefecht zu setzen. Der Draht meldet aus der russischen Hauptstadt:

Seiner Admiralität Petersburg telegraphisch den Jaren aus Port Arthur am Sonntag: „Ich forderte allenunterstützt, daß heute Nacht 2 Uhr der Feind einen zweiten Versuch gemacht hat, den Eingang der inneren Röhre zu sperren. Zu diesem Zwecke entsandte er vier große Panzerschiffe, begleitet von sechs Torpedobooten, zum Eingang. Die feindlichen Schiffe wurden rechtzeitig im Nichte der Schimmerer bemerkt und von den Batterien sowie den Wachtschiffen „Bob“ und „Oswald“ beschossen. Um einen Durchbruch der feindlichen Schiffe zu begangen, trat der Kommandant des Wachtschiffes „Sibir“, Lieutenant Krinitski, dem Feinde entgegen und geriet durch einen Torpedo dem Bug des vorderen japanischen Dampfers. Dieser wurde sich nun rechts; ihm folgten zwei andere Dampfer, sodas alle drei mehr rechts vom Eingang auf Land gerieten. Der vierte Dampfer ging links und laut ebenfalls seitwärts des Fahrwassers. Das Torpedoboot „Sibir“ nahm nun den Kampf mit den feindlichen Torpedobooten auf; dabei wurden der Ingenieur und sechs Mann getötet, der Kommandant mit 12 Wunden verwundet. Am Morgen kamen feindliche Linienchiffe und eine Abteilung Kreuzer in Sicht. Ich ging mit der mir unterstellten Flotte dem Feinde entgegen. Der zweite Versuch der Japaner, den Eingang von Port Arthur zu sperren, ist durch den energischen Einsatz durch die See- und Landkräfte ebenso wie der erste mißglückt; der Eingang zum Hafen ist vollkommen frei geblieben.“

Eine spätere Depesche besagt:

Ueber den Kampf, der sich in der Nacht zum Sonnabend vor Port Arthur abspielte, berichtet der Kommandant von Port Arthur Generalleutnant Smirnow in einem Telegramm an den Jaren ausführlicher. Das Telegramm lautet:

„In der Nacht auf Sonntagmorgen machten die Japaner, nachdem der Mond aufgegangen war, einen Versuch, den Hafeneingang zu sperren, wozu sie vier Wanderer in Begleitung einer Torpedobootflotte entsandten. Gegen 2 1/2 Uhr wurde von den Wachtschiffen und Batterien die Annäherung der feindlichen Schiffe bemerkt, auf welche sie ein heftiges Feuer eröffneten. Vor dem Wanden führten die Torpedobooten, um in Vertheidigung ihrer Schiffe zu treten, welche auf die Stellung zu feuern begannen, um dadurch die Aktion der Wanderer und Torpedobooten zu unterbrechen. Infolge des starken Artilleriefeuers und des frühen Morgens wurden unsere Torpedobooten zerstört; die Wanderer der Hafeneingangs nicht. Zwei Wanderer gerieten am Goldenen Wege auf ein Riff; einer ging, von einem Torpedo eines unserer Torpedobooten getroffen, hinter den beiden ersten unter; der vierte stieß mit dem Bug an einen feindlichen japanischen

Dampfer bei Majatschn Gorb und ging ebenfalls unter. Der Hafeneingang ist frei geblieben. Auf den gesunkenen Dampfern wurden Goldschmelzfeuererschmelze eingestrichen, die gefunden, an denen auf unsere Torpedobooten gefeuert worden war. Von jedem der gesunkenen Schiffe war eine Schuppe zur Rettung der Besatzung ausgelegt worden. Zur eine dieser Schuppen ist nicht zu retten zu haben.“

Gegen 4 Uhr Morgens zog sich die feindlichen Torpedobooten zurück, und die Kanonen verunfallte. Der kommandierende Admiral Makarow begab sich sofort in einem Dampfboot auf die Röhre, um die gesunkenen feindlichen Schiffe in Aufzudecken zu nehmen. Morgens 5 Uhr wurden in südlicher Richtung von Port Arthur feindliche Torpedobooten bemerkt, auf welche die Batterien zu feuern begannen. Gegen 6 Uhr erschien am Horizont ein feindliches Geschwader. Unser Geschwader ging ihm entgegen. Die Batterien eröffneten um 6 1/2 Uhr das Feuer. Die Kanonen der Schiffe und Batterien wurde jedoch bald eingestellt, da das japanische Geschwader sich südwärts zu entfernen begann, offenbar einem Kampfe ausweichend. Gegen 10 Uhr verschwand das feindliche Geschwader am Horizont. Wenn der Japaner so sehr daran liegt, den Hafeneingang von Port Arthur zu sperren, so kann man nur urteilen, daß ihnen das russische Port Arthur-Geschwader trotz seiner angeblichen Dezimierung sehr lästig ist. Und zum anderen muß man annehmen, daß alle die von uns schon bewiesenen japanischen Nachrichten über die „wichtige Vermeidung“ oder über „schwere Beschädigungen“ des Port Arthur-Geschwaders eingetripelt sind.

Zur

Lage am dem Kriegsschauplatz

berichtet ein Telegramm des Statthalter General N. I. R. je zu an den Jaren aus Mukden vom Sonntag.

Ein Bericht des Generals N. I. R. je vom 25. März 11 Uhr Vormittags besagt: Der General sandte zwei Soldaten aus, um durch einen Erkundungszug festzustellen, welche Streitkräfte des Feindes den Fluß Tschingtschuan überschritten haben. Eine Soldate bemerkte 1/4 Meile von Patschongan entfernt eine 30 Mann starke feindliche Abteilung, die dem General nahen der Soldate Verletzung erlitt, und der sich auf Infanterie anstellte. Zwei Bände der Soldaten lagen ab und erstreckten auf 400 Schritte das Feuer gegen die feindliche Abteilung. Auf japanischer Seite fielen ein Offizier und ein Soldat; auch ein Pferd wurde getötet. Nachdem einige Soldaten abgegeben waren, erhielt unsere Patrouille die Mitteilung, daß die feindliche Infanterie vorrückte, und erklärte sich, auch die feindlichen Bataillone von Feinde besetzt. Auf dem rechten Ufer des Tschingtschuan stehen zwei Kompanien und etwa drei Schwadronen Reiterei, deren Bataillone sich zwei Meilen vom Fluß befinden. Ein Bericht des Generals Smirnow vom Port Arthur meldet am 24. März: Unserer Panzerkreuzer „Sibir“ hat bei Wafino eine 50 Mann starke Infanterieabteilung gefangen und fast völlig außertrieben. Auf unserer Seite keine Verluste.

Weiter wird aus Petersburg gemeldet: General Kuropatkin ist am Sonntag im Hauptquartier Mukden eingetroffen. Er wurde auf dem Bahnhof von einer Ehren-

Nach der Kant-Feier.

Aus den neuen Totengespäßen.

Von (Nachdruck verboten.) Fritz Mauthner.

Der Schwanz des philosophischen Schwanz ist eine himmlische Regel. Einige Herren, die gerade das Wort erziehen und deren Namen hier darum nicht genannt werden soll, bieten es nicht weiter; die Zeitnehmer am Schwanz sind ebenfalls von Zeit zu Zeit ihre Regel.

Schopenhauer: Was ist Nachruhm? Das kleinste Nachruhm hat die Sache erdacht müssen. Zeitungsgeboten in Zeitungsdeutsch der „Rechtzeit“. Aber es will was heißen, der Zwang, den da ein berühmter Name ausstrahlt hat. Habe mich nicht richtig gefühlt. Wäre nicht ein, etwos das beigetragen zu haben.

Platon: Du kümmerst dich also immer noch, o Arthur, um die Angelegenheiten der nutzlosen Menschen? Nicht lange genug wohl richtig verweist Du hier in den Gefilden der Seligen.

Schopenhauer: Ich habe mich sogar auf die Zusammenkunft von Zeitungsgeboten abgemacht. Man erklärt sonst nicht die Hälfte von dem, was über einen geschrieben worden ist. Oder über seine Freunde. Einen mächtigen Berg von Zeitungen habe ich dem Jubilar angehängt. Sorgen Sie doch, teuerer Kant, einiger Professor unter uns Philosophen, was haben Sie mit diesem Berg von Papier gemacht?

Kant: Ich fand das Papier weich. Ich war ich und legte mich darauf. Der Körperzeit, der dem Menschen vor allen lebendigen Wesen zum Eigen bietet, ist bei mir ohne zweifelhafte Einmütigkeit. Da kam mir der weiche Nachruhm wohl zu flotten.

Sokrates: Beachtet! Was so sehr, o Immanuel, den Ruhm, den unser Nachruhm den Nachruhm nennt?

Schopenhauer: Hier bringe ich ihm gar eine Extrausgabe eines großen Blattes seiner Vaterstadt. Bitte ich mich doch gefälligst, Bilder und Gedichte, Ferner Ferner Ferner Ferner Ferner von drei Ministern und von fünf Theaterfeuten. Unfuss natürlich. Aber doch sehr hübsch als Symptom der Weltung.

Kant (schief das Extrablatt umgelesen unter sich): Es ist also Nachruhm, wenn Menschen, die einen schöpferischen Geist dem Namen nach kennen und nur gerade dem Namen nach, diesen Namen bei festlichen Gelegenheiten anzupfeifen lieben.

Kristoteles: Wer beim Regieren nicht aufsteigt, oder nicht mitziehen darf; Managiere Definition.

Platon: Schmeißer! Wie oft soll man Dich erinnern, o Aristoteles, daß Du hier auf der Regelscheibe der Philosophen nur ans Viecht geduldet wirst und zu schweren host!

Sokrates: Auch mir will jedoch scheinen, lieber Platon, daß der junge Nachruhm, wie ich wohl Dich, o Immanuel, und Dich, o Arthur, heißen darf, das Wort Nachruhm gebildet, ohne auch nur irgend Jahre nach dem sogenannten Tode abgebrannt zu haben. Was ist Nachruhm?

Kant: Lassen Sie hören, Sokrates! In der Kritik der Begriffe sind Sie unter aller Meister.

Sokrates: Ich weiß ja nichts. Ich bin nur langsam und gewissenhaft im Gebrauche der Worte. So sagt mir jetzt mein kleiner Finger, daß ich den Sinn von Nachruhm nicht verstehen kann, bevor ich nicht erfahren habe, was denn so recht eigentlich der Ruhm sei. Wir brauchen bei dieser Unterhaltung das Spiel nicht zu unterbrechen. Es bedarf der Verbindung und hier die Gedanken eines Weges. Ei, o Arthur, der Du lieber Epikura heisst, da hast Du ein böses Loch gemacht! Ei, ei, o Immanuel. Deine Regel ist nicht über die Mitte der Bahn hinausgenommen! (Aristoteles wird beauftragt, die Regel zurückzubringen.) Geingen Ruhm nur hätte! Ihr Beide erworden als Regelgeber. Einseitig habt Ihr Euer Denken vernünftig ausgeübt. Verwerflich, mein Platon, Du hast alle Reime gemacht! Schreibe es mit Kreide auf die Tafel, o Aristoteles! Alle Reime! Das wäre wohl Nachruhm, wenn der gute Aristoteles in seinen Büchern von der Metaphysik davon erzählt hätte. Die Aristotelische werden aber vor der nächsten Regelscheibe wieder ausgelöscht. Es ist also kein Nachruhm damit verbunden. Ein Ruhm etwa?

Platon: Ein kleiner Ruhm, mein lieber Meister!

Sokrates: Ich glaube nicht einmal, daß es ein Ruhm ist oder auch nur ein Nachruhm. Der glückliche Ruhm, mit dem Du alle Reime gemacht hast, ist nur eine Zeitweil, etwas Wirkliches. Ein Wunders wird dieses Wirkliche erst durch einen Regelscheibe, der es mit schmeißender Stimme ausstößt. Ohne Regelscheibe, der „Alle Reime!“ schreit, kann das kleinste Nachruhm nicht entstehen. Auch bei großen Dingen scheint es mir ebenso zugehen. Wäre denn wäre ein unheilvoller Held geblieben, hätte Sokrates oder der Volksmund ihn nicht laut gelächelt.

Platon: Die Dichter sind die Regelscheibe der Helden. Das habe ich ja immer gewußt.

Sokrates: Jetzt wird mir auf einmal klar, warum es in unserem philippischen Regelscheibe so still und leblos ist. Der Götterzeit. Selbst die ehrenwerten Herren Sokrates und Kant hätten sich ein bißchen Mühe gegeben, wenn sie gehofft hätten, von einem Regelscheibe ihre Taten anerkennen zu können. Ich stelle den Antrag, einen Regelscheibe anzuführen.

Alle Philosophen: Einen Regelscheibe!

Sokrates: Einen von den Philosophen, die unseren Kant hundert Jahre nach seinem Tode freundlich anzusehen haben!

Platon: Einen von den Schmeißern!

Kant: Minister und Schmeißer haben nachgehakt. Vielleicht lieber einen Dichter. Die sind schneller hinterher. Ich habe's erlebt.

Aristoteles: Könnte ich nicht vielleicht im Nebenamt auch noch die Zahl der Regel ausweisen? Mir bleiben dann höchst unter fünf, und ich eigne mich herzlich.

Schopenhauer: Sehr richtig! Aristoteles ist der geordnete Philosophieversteher der Professorenphilosophie. Und wenn ich nicht verstanden habe, erlaunlicher Sokrates, so meinen Sie mit dem Worte von den Regelscheibe doch nur die kleinen Philosophieversteher, die durch ihre Werke früher oder später den Ruhm eines wirklichen Philosophen machen.

Sokrates: Ich freue mich, o Arthur, daß Du zum Thema zurückkehrst. Ruhm ist also, darüber werden wir einig, das überflüssige Gelehrte, das die Taten bestet. Ueberflüssig, aber nicht ganz machtlos ist dieses Gelehrte, dieses Wortgelehrte. Aristoteles wird wieder zu lachen haben; aber es ist doch so: Ruhm ist Folge, zugleich jedoch Ursache großer Taten. Ruhm ist oft erwarteter Lohn.

Sokrates: Für alle drei Motive menschlichen Handelns fällt etwas ab, für Güte, Hunger und Liebe. Für Güte, das verheißt selbst Aristoteles. Aber auch Geld und Weiber laufen dem Ruhme nach.

Kant: Ich könnte nicht sagen, daß ich bei Begehren von diesem Einmalen des Ruhms viel verpönt habe.

Chironos: Du lebst eben in Königsberg, o Immanuel!

Sokrates: Auch ich ...

Chironos: Und Du als Jude in Götland, o Arthur! Ihr habt Euch beide wirklich zu einseitig ausgebildet. Fragt nur die anderen, ob sie die Einmalen des Ruhmes nicht gern hingenommen haben. Man ist doch ein Mensch, wenn man auch ein Philosoph ist. Wehst Du nicht, o Arthur? Dents an Benedict!

Schopenhauer: Bei mir waren beide Dummheiten gut entwickelt. Benedict? Der Teufel habe Benedict! Es sollte nicht viel, so hätte mir Lord Byron mein Frauenzimmer wegschnappt. Der zu reichende Grund? Weil der Ruhm eines Philosophen viel schwerer zu haben kommt als der eines Dichters, eines weltlichen Schwärzers oder sonst eines Schmeißers. Weil der Philosophenruhm also viel später zu den Ehren des Frauenzimmers dringt. Ich war nicht wehst, weil von selbst, als ich verbannt wurde. Wäre sonst vielleicht ein nützlicher geworden. Und bei diesen von uns ist der Ruhm nicht Nachruhm gewesen, mit dem man, solange das Blut in den Adern voll, nicht einen Quind und nicht eine Schneidklinge hinter dem Ofen hervorlockt.

Sokrates: Halte doch inne, o Arthur! Du hast Du mir ja mein Stichwort gebracht. Wir wollten doch über den Nachruhm klären, weil unser Immanuel sich auf einen so schönen Gaul von Nachruhm setzen und nicht niederlegen konnte. Nicht? Wir stimmen darin überein, daß der Nachruhm für den Lebenden nicht da ist.